B U N T S T I F T E e.V.

Betreuungsverein

Infobrief 6 | Menschen bewegen | April 2001

Im September 1996 hielt Karin Wilczopolski während eines Europäischen Seminars mit dem Titel „Herzenswächter - wer wird sich um mich kümmern, wenn meine Eltern nicht mehr da sind" in Mailand einen Vortrag über ihre Tätigkeit als Vereinsbetreuerin und über das Ehrenamt, den wir Ihnen in diesem Infobrief in Auszügen wiedergeben werden.

„Sehr geehrte Damen und Herren,

lassen Sie mich mit einem Auszug aus einer Rede von Frau Eleonore Roosevelt, der Ehefrau des ehemaligen amerikanischen Präsidenten beginnen:

Und letztendlich kommt es doch immer auf dasselbe an, wenn wir über Menschenrechte sprechen. Es geht um Plätze nah am Haus. So nah und so klein, dass sie auf keiner Weltkarte wiederzufinden sind. Doch ist genau das die Welt eines jeden Individuums; die Nachbarschaft, in der wir wohnen; die Schule, in die sie gehen; die Fabrik, der Bauernhof oder das Büro, wo wir arbeiten. Das ist der Ort, wo jeder Mann, jede Frau oder jedes Kind die gleichen Rechte sucht, gleiche Chancen, Gleichbehandlung ohne Diskriminierung. Wenn diese Rechte dort nichts bedeuten, dann bedeuten sie auch anderswo nichts. Ohne gezieltes Handeln von jedem, der sich mit dem verbunden fühlt, dieses im Nahbereich zu verwirklichen, hat es wenig Sinn, nach einem derartigen Fortschritt für den Rest der Welt zu streben.

Ich bin als „Vormund“ bei einem Verein beschäftigt, obwohl das Wort Vormund nicht richtig ist. Seit 1992 ist die Vormundschaft für erwachsene Menschen in der Bundesrepublik Deutschland abgeschafft. An ihre Stelle ist die „Betreuung“ getreten. Ich weiß nicht genau, wie sich dieses Wort in die Englische Sprache übersetzen lässt, aber man kann es gut mit „gesetzlicher Vertreter“ umschreiben.

[...]

Im Sinne der Worte von Frau Roosevelt sollte eine Betreuung immer auf einer persönlichen Ebene stattfinden. Die Betreuer sollten in der Nähe der betroffenen Personen leben, sie öfter sehen als die Aktenordner oder ihren Schreibtisch. Was ich mit Nähe meine, möchte ich Ihnen an zwei unterschiedlichen Menschen zeigen, deren Betreuung ich übernommen habe. Ich sage Ihnen gleich, dass meine derzeitige Tätigkeit sich in den nächsten Jahren mit Sicherheit ändern wird und auch muss. Warum, werden Sie gleich erfahren.

Susanne ist eine 40-jährige Frau, die ein Down-Syndrom hat. Sie wohnt bei Ihrer 70-jährigen Mutter und geht in eine beschützte Werkstatt für behinderte Menschen. Die Bindung an die Mutter ist sehr eng. Vor Jahren sprach mich die Mutter an, ob ich bereit wäre, nach ihrem Tod die Vormundschaft für die Tochter zu übernehmen. Da ich Susanne schon seit meiner Kindheit kannte, erklärte ich mich dazu bereit. Seit diesem Zeitpunkt bin ich durch gerichtlichen Beschluss der gesetzliche Vertreter für Susanne.

Meine Aufgaben sind zurzeit die, dass ich Susannes Angelegenheiten bei der Rentenversicherung, der Kranken- und Pflegeversicherung vertrete, ihre medizinische Versorgung kontrolliere. Später werde ich mich auch um Susannes Wohnangelegenheiten kümmern. Zurzeit ist sie bei ihrer Mutter noch bestens aufgehoben.

Dieses Beispiel zeigt einen Idealfall. Susannes Mutter hat sich schon vor ihrem Tod Gedanken über das zukünftige Leben ihrer Tochter gemacht, denn wie sie sagte, „soll es Ihr auch später weiterhin gut gehen!“ Ich werde später nicht die Rolle der Mutter übernehmen. Das ist auch nicht im Sinne des Gesetzes. Ich werde aber, soweit wie möglich, im Sinne von Susannes Mutter und vor allem zum Wohl Susannes handeln.

Dieser Idealfall ist natürlich nicht alltäglich. In den meisten Fällen meiner Tätigkeit werde ich vom Gericht angesprochen, ob ich für einen bestimmten Menschen die Betreuung übernehmen könnte. In der letzten Zeit sind es immer mehr Menschen, die in Heimen wohnen und 18 Jahre alt werden. Einige dieser Menschen haben noch Kontakt zu ihren Eltern, jedoch fühlen sie sich nicht in der Lage, die Betreuung für ihre erwachsenen Kinder zu übernehmen.

Am Anfang dachte ich, dass es schwierig sein wird, zu einem fremden Menschen eine so enge Beziehung aufzubauen, dass ich die rechtliche Vertretung für ihn übernehmen könnte. Ich will meine Sache gut machen, will nicht nur vom Schreibtisch aus handeln, nur Akten bearbeiten und Gespräche mit der Heimleitung, der Werkstattleitung und dem Sozialarbeiter oder dem Pädagogen der Einrichtungen führen.

Ich muss einen Menschen kennen lernen, wenn ich diese wichtige Aufgabe für ihn übernehme. Ich muss, soweit es möglich ist, verstehen können wie er selbst handeln möchte, muss dann nachdenken, ob dieses gut für ihn ist, meine Pläne mit ihm absprechen und dann handeln. Bei vielen Menschen, vor allem bei geistig behinderten Menschen mit weiteren Behinderungen, ist dieses oftmals nur sehr schwer möglich. Meine Aufgabe besteht dann darin, dass ich darauf achten muss, ob der betroffene Mensch in der Einrichtung, in der er lebt, gut untergebracht ist, würdig leben kann und mit seiner Behinderung akzeptiert

V.i.S.d.P.:

BUNTSTIFTE e.V.
Betreuungsverein
Gewerkenstraße 9 a
45329 Essen – Altenessen

☎ (0201) 83 79 764

FAX (0201) 83 79 765

info@buntstifte-ev.de

Vereinsregister-Nr. 3573 beim AG Essen

© BUNTSTIFTE e.V. 2001

wird. Wenn dieses nicht der Fall ist, muss ich so handeln, dass die Wohnungssituation dieses Menschen verbessert oder sogar ganz geändert wird. Ein anderes Beispiel wäre, wenn Menschen durch Psychopharmaka ruhiggestellt werden, weil sie für andere Heimbewohner oder auch für die Mitarbeiter lästig werden.

Ein Beispiel hierfür ist Michael, der zwischen seinem 12. und 18. Lebensjahr in verschiedenen Kinderheimen lebte. Da Michaels Eltern schon kurz nach seiner Geburt gestorben sind, übernahm eine Pflegefamilie die Vormundschaft. Leider gab es immer wieder Probleme zwischen Michael und den eigenen Kindern der Pflegefamilie, da Michael oftmals sehr aggressiv war. Michael kam in ein Heim. Der Kontakt zu seinem Pflegevater war jedoch unverändert eng. Oft kam er zu Besuch vorbei und kümmerte sich um Michael. Als Michael 18 Jahre alt wurde, musste er wieder das Heim wechseln. Er kam in die Stadt Essen und wurde in einem Heim für junge Erwachsene untergebracht.

Untergebracht scheint hier wirklich der richtige Begriff zu sein, denn anders kann ich diese Wohnsituation nicht beschreiben. Können Sie sich vorstellen, mit zwei anderen fremden erwachsenen Menschen auf 10 qm zu leben? Sicher, sie wohnen vielleicht zurzeit in einem Hotel mit einer fremden Person auf einem Zimmer. Am Sonntag können sie sich aber wieder in Ihrer vertrauten Umgebung zurückziehen, wenn es sein muss, schließen Sie einfach die Tür hinter sich zu.

Michael wohnte nun schon seit einem Jahr in diesem Heim, als ich seine Betreuung übernahm. Nach Gesprächen mit der Heimleitung stellte sich für mich heraus, dass Michael den Heimplatz wechseln musste. Die Pädagogen berichteten mir, dass er oftmals sehr aggressiv sei und es oftmals zu Auseinandersetzungen mit den anderen Zimmerbewohnern kommen würde. Sie wollten mit mir absprechen, dass die Dosierung eines Psychopharmaka, das Michael seit einem Jahr erhielt, erhöht wird, damit Michael ruhiger wird.

Ich möchte nicht wissen, wie Sie oder ich reagieren würden, wenn wir unter solchen Umständen leben müssten. Glücklicherweise habe ich für Michael einen neuen Wohnplatz gefunden. Nach einem halben Jahr hatte er sich gut eingelebt. Die Mitarbeiter des neuen Heims können ihnen das bestätigen.

Ich muss zugeben, dass ich mich in der Rolle des Betreuers im ersten Fall wesentlich wohler fühle. Das mag daran liegen, dass Susannes Angelegenheiten zurzeit bestens geregelt sind, sie ein gutes Zuhause hat und sehr umgänglich ist. Wie sich diese Situation auch für mich ändern wird, wenn ihre Mutter einmal nicht mehr leben wird, wird die Zeit beantworten.

Ich denke aber, dass ein wesentlicher Faktor für die größere Zufriedenheit meiner Tätigkeit darin begründet liegt, dass ich Susanne schon seit meiner Kindheit kannte. Sie war mir, wenn auch nur vom Sehen, bekannt. Die Ängste, die wir als Kinder vor dem etwas anderen Menschen hatten, seinem sonderlichen Verhalten, seiner Sprechweise, seinem Aussehen, die daraus resultierende Distanz, das Ausgrenzen vom gemeinsamen Spiel mit anderen Kindern, sind schon lange gewichen. Mit der Zeit haben wir „gesunden“ Kinder gelernt, mit dem „kranken“ Kind zusammenzuleben.

Mit den Jahren ist vielleicht keine Freundschaft gewachsen, aber wir haben gelernt, den anderen so zu akzeptieren wie er ist, mit all seinen Fehlern und Schwächen. Heute ist es nicht immer einfach, Susannes Wünsche zu erfüllen, auch Wünsche abzuschlagen. Mit Sicherheit liegt das daran, dass ich immer noch das Kind sehe, das in meinem Alter ist, das Anschluss gesucht hat und oftmals nicht bekommen hat. Susanne ist aber keine Fremde für mich. Das ist letztendlich der entscheidende Punkt, um den es in der zukünftigen Betreuungsarbeit gehen muss!

Der Gesetzgeber hat in der Bundesrepublik die Voraussetzungen dazu geschaffen: **Jede Person kann eine Betreuung übernehmen!**

Muss es nicht letztendlich das Ziel sein, dass fremde Personen keine Betreuungen mehr übernehmen müssen. Sollten nicht grundsätzlich Familienangehörige oder Nachbarn oder Freunde für die Angelegenheiten ihrer Mitmenschen verantwortlich sein.

Sicher, manch einer mag nun entgegnen, dass diese Personen nicht immer das rechtliche Wissen haben, eine solche Aufgabe zu erfüllen, dass sie nicht immer genug Durchsetzungsvermögen haben, weil ihnen die Bildung fehlt, dass sie einfach mit einer solchen wichtigen Aufgabe überfordert sind. Die genannten Punkte mögen zutreffen, aber auch hierfür hat der Gesetzgeber eine Sicherheit geschaffen. Die Betreuungsvereine, wie zum Beispiel die BUNTSTIFTE, bei denen ich arbeite, sind eine solche Sicherung.

Neben der Übernahme von Betreuungen habe ich zur Aufgabe, andere Menschen, die eine Betreuung übernommen haben, in ihrer Arbeit zu unterstützen. Wenn zum Beispiel ein Betreuer eine rechtliche Frage hat, muss er nicht direkt einen Anwalt konsultieren oder sich ein Gesetzbuch kaufen. Wenn er Probleme bei einer Antragstellung hat, kann er sich an mich wenden - obwohl auch ich viele Formulare nicht immer sofort verstehe. Wenn ein Betreuer einen Wohnungswechsel für den Betreuten anstrebt, können wir gemeinsam versuchen eine neue Wohnung zu finden.

Wie sie sehen, arbeite ich wirklich auf zwei Ebenen. Zum einen arbeite ich direkt mit Betreuten, deren Betreuer ich bin; zum anderen arbeite ich mit anderen Betreuern, die ihre Arbeit nicht professionell bestreiten. Eigentlich ist der zweite Teil meiner Arbeit für die Zukunft gesehen der wichtigere.

Vielleicht wird es eines Tages so sein, dass der erste Teil meiner Arbeit ganz wegfällt, und ich mich nur noch dem zweiten Teil widmen muss.

Ich arbeite daran, neue ehrenamtliche Betreuer zu finden, die ihre Aufgabe in der Familie oder der Nachbarschaft erfüllen könnten. Ich arbeite daran, sie für diese Arbeit zu sensibilisieren, sie zu begeistern für eine Tätigkeit, die im Stillen geschieht, die ohne große Öffentlichkeit stattfindet, die aber von den betroffenen Menschen mit einem glücklichen Lachen bezahlt wird, mit einer Umarmung, mit einem manchmal etwas zu feuchten Kuss.

Ich danke Ihnen für Ihr Interesse!“